

Baddeutsche Zeitung  
München-IA

3 / 1986

argus

(24.05.86)

## Wenn das Pentagon die Forschung fördert

Sorgen von US-Wissenschaftlern vor wachsender Abhängigkeit

„Sollen wir angehende Physiker vor ihrer beruflichen Perspektive warnen?“ So fragte kürzlich John S. Rigden öffentlich seine Physikerkollegen im *American Journal of Physics* (Bd. 54, 1986, S. 301). Rigden ist nicht irgendein amerikanischer Physiker. Seine Frage veröffentlichte das von ihm herausgegebene offizielle Organ des traditionsreichen *American Association of Physics Teacher*, Sprachrohr der in der Lehre tätigen amerikanischen Physiker. Rigden artikuliert die wachsenden Bedenken vieler Wissenschaftler in den USA: Am wahrscheinlichsten, so Rigden, sei für einen Physikstudenten nach seiner Ausbildung eine Anstellung bei einer Firma, die Waffensysteme für das Pentagon entwickelt. Eine Änderung dieser Perspektive ist angesichts ständig wachsender Rüstungsausgaben nicht in Sicht.

### Der Trend ist eindeutig

Die Etatwünsche aus dem Pentagon für das Jahr 1987 sprechen für sich: Danach sollte der Militäretat um 34,2 Milliarden Dollar (zwölf Prozent) auf die Rekordsumme von 320 Milliarden Dollar steigen, während gleichzeitig 29 Milliarden Dollar bei anderen Ressorts eingespart werden. Innerhalb des Militäretats soll der Bereich Forschung und Entwicklung die größte Steigerung erfahren, von 33,7 auf 41,9 Milliarden Dollar (24 Prozent). Der Betrag für SDI soll von 2,8 auf 4,8 Milliarden Dollar anwachsen. Die Ausgaben für die neue Interkontinentalrakete *Midgetman* oder den *Tarnbomber* (Stealth Bomber), beides Projekte in einer fortgeschrittenen Entwicklungsphase, sowie das Antisatellitenwaffen-Programm sind weitere Posten im militärischen Forschungs- und Entwicklungsetat in Milliarden-Dollar-Höhe und mit enormen Steigerungsraten – zum Beispiel 136 Prozent beim *Midgetman*-Programm (*Bulletin of the Atomic Scientists*, April 1986, S. 3-7). Obwohl Abstriche an diesen Forderungen durch Senat und Repräsentantenhaus zu erwarten sind (nach jüngsten Meldungen soll der Militärhaushalt allenfalls um rund 5 Prozent auf 301 Milliarden Dollar steigen), ist der Trend eindeutig.

Im Zusammenhang mit den wachsenden Forschungsgeldern aus dem Verteidigungsministerium nimmt auch die weniger wissenschaftlich als politisch motivierte Forschungsförderung zu, die in der amerikanischen Umgangssprache mit dem anschaulichen Ausdruck „pork barrel“ („Schweinefuß“) bezeichnet wird. Gerade bei dem umstrittenen SDI-Programm werden Gelder nicht zuletzt mit der Absicht verteilt, wichtigen Entscheidungsträgern im Kongreß und in den zu-

ständigen Gremien eine Pro-SDI-Haltung aufzudrängen. Mehr als 75 Prozent aller SDI-Verträge von 1983 und 1984 wurden in solche Staaten und Distrikte vergeben, aus denen vorwiegend Vertreter in die Komitees der Streitkräfte (Armed Services Committees) und die parlamentarischen Unterkomitees für Rüstungszuweisungen (Defense Appropriations Subcommittees of the House and Senate) entsandt werden. James Ison, Direktor des Programms für „innovative Wissenschaft und Technologie“ des SDI-Büros, sagte in einem Interview schon im Sommer 1985: „Dieses (SDI-)Büro versucht, dem Kongreß etwas zu verkaufen. Wenn wir sagen können, daß etwa ein Wissenschaftler vom MIT (Massachusetts Institute of Technology) Geld für diese oder jene Forschung bekommt, so ist das als etwas Handfestes zu verkaufen. Das ist für sich genommen schon innovativ.“

Kein Wunder, daß unter den Wissenschaftlern angesichts einer solchen Rolle zunehmend Unbehagen über den Geldsegen aus dem Pentagon aufkommt. Erst kürzlich weigerte sich der Präsident der Cornell-Universität (New York), für die Entwicklung eines Super-Computers die Summe von 10 Millionen Dollar aus dem Pentagon anzunehmen, die der Universität nach dem „pork barrel“-Prinzip angeboten worden war. Er bestand darauf, daß das Geld nach der sonst üblichen Praxis auf Grund wissenschaftlicher Gutachten von verschiedenen Seiten (competitive merit review) vergeben wird. (*Nature* 321, 5. Juni 1986).

Die Sorge, mit dem „leichten Geld“ aus dem Pentagon ihre wissenschaftliche Glaubwürdigkeit einzubüßen, ist gerade für die Eliteuniversitäten, deren Einkommen sehr eng mit ihrem wissenschaftlichen Ruf verknüpft ist, nicht nur eine Angelegenheit von Ruhm und Ehre. Eine andere Sorge betrifft die Geheimhaltung. Selbst wenn ein wissenschaftliches Projekt am Anfang nicht als geheim eingestuft wird, können seine Ergebnisse zur Verschlusssache werden.

### Problem der Geheimhaltung

Genau dies ist zum Beispiel einer Arbeitsgruppe vom *Lawrence Berkeley Laboratory* widerfahren, die zunächst eine vom Energieministerium geförderte Forschungsarbeit zum Freie-Elektronen-Laser ohne Geheimhaltung durchführen und publizieren konnte, obwohl sie dabei mit dem *Lawrence Livermore Laboratory*, einer der wichtigsten Forschungseinrichtungen für Atomwaffen und SDI, zusammenarbeitete. Anschließend unternahm die Gruppe mit Hilfe eines vom Pentagon geförderten Elektronenbeschleunigers des *Lawrence Livermore Laboratory* weitere Untersuchungen – was ebenfalls noch ohne Geheimhaltung möglich war. Als die Ausgangsleistung,

des Beschleunigers jedoch eine gewisse, vom Pentagon festgelegte Schwelle überschritt, wurden die Meßergebnisse der Arbeitsgruppe, die von dem Pentagon-Grenzwert gar nichts wußte, gegen ihren Protest zur Geheimsache erklärt. (*Bulletin of the Atomic Scientists*, Januar 1986, S. 24-27). Da die Karriere eines Forschers im akademischen Bereich wesentlich von seinen Veröffentlichungen abhängt, trifft die unversehens verordnete Geheimhaltung vitale Interessen der Wissenschaftlergemeinschaft.

### Noch wenig Geld für SDI

Im Fall der SDI-Forschungsgelder ist die akademische Wissenschaft der USA bislang noch kein besonders kostspieliger Partner des Pentagon. Im Jahr 1985 erhielten nach einer Statistik der Federation of American Scientists (Vereinigung amerikanischer Wissenschaftler) Universitäten einen Betrag von 49,1 Millionen Dollar aus dem 1,5 Milliarden Dollar umfassenden SDI-Ausgabentopf. Der große Rest floß in die Kasse der US-Rüstungskonzerne. (*Nature* 321, 22. Mai 1986). Es ist jedoch erklärtes Ziel der SDI-Organisation, auch die Universitätsforschung zunehmend für ihre Zwecke einzuspannen. Ob ihr dies in dem beabsichtigten Ausmaß gelingt, ist angesichts des ständig wachsenden Protests amerikanischer Wissenschaftler keineswegs sicher.

MICHAEL ECKE